

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

306 (31.12.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-533134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-533134)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich 75 Pf., bei Selbstabholung 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Insertate werden die billigste Preisliste oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen, Wählzettel und Umfragen, sowie der Füllungen mit 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Giliale in Heppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Sonnabend den 31. Dezember 1910.

Nr. 506.

Die preussische Wahlrechtsfrage.

Einen hallenden Ruf zum preussischen Wahlrechtskampfe erhebt jetzt sogar schon die gemäßigt fortschrittliche „Vossische Zeitung“. Dieses sonst zahme aller freimüthigen Blätter schreibt nun:

Nach den bisherigen Erfahrungen zu schließen, wird die lange Bant, worauf die preussische Wahlrechtsfrage geschoben wird, noch gütlich verhängt werden. In der Beurteilung dieser Sache wird aber die Masse des Volkes seinen scharfsinnigen Unterscheid zwischen „taktischer und grundsätzlicher“ Bedeutung zu machen wissen. Sie wird nur das Klein hören und darum ihrer Erbitterung Ausdruck geben. Sie wird nur empfinden, daß man ihr in Preußen verweigert, was man der Bevölkerung in Elsaß-Lothringen bewilligt. ... Aber was auch die Zukunft bringt, die Vergangenheit lehrt, daß der kräftig bedrückte Wille der Nation sich schließlich gegen den Widerstand jedes Staatsmannes und jeder Parteigruppierung durchsetzt. Die Freiheit wird nicht als Festgabe beschert, sie will auf gesundem Boden heils erlöst werden. Und das Volk schafft sich sein Schicksal selbst.

Wenn schon ein so gemäßigtes Blatt solche Töne anschlägt, dann ist wohl auch für die von ihm angeführte „Masse des Volkes“ die Zeit gekommen, sich wieder einmal etwas kräftiger zu rühren! Hoffentlich wird aber die „Voss. Ztg.“ nicht wieder, wenn sich der Wille der Nation auf gesundem Boden kräftig zu betätigen beginnt, nach der Polizei rufen, wie sie es in früheren Stadien der preussischen Wahlrechtsbewegung getan hat.

Mit der preussischen Wahlrechtsfrage beschäftigt sich auch Professor Gustav Schmoller in einem Artikel, den er in der Weisheitsnummer der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht. Herr Schmoller leitet bekanntlich seine Hoffnungen auf das von ihm so genannte „Vernunftgewissen“ der Sozialdemokratie und sieht in den Parlamenten und in der Selbstverwaltung eine Vorstufe des Briandismus. Den „Arbeiterführern“ eröffnet er die verlockende Aussicht auf „höchste Staatsstellen“, ganz im Sinne der Liberalen von Robert Prutz: „Werdet doch wie unsere!“ Ordensband und Katsapatent.“ Dieser Rückwärts-Utopismus, über den in diesem Zusammenhang kein Wort weiter verloren werden soll, möchte Herr Schmoller doch zum mindesten veranlassen, im preussischen Herrenhaus, dem er als Lebenslänglicher angehört, dahin zu wirken, daß den Arbeitern die Thür zum preussischen Landtag so weit wie möglich aufgemacht wird. Die „Arbeiterführer“ verlangen ja gar nicht, daß ihnen zu Liebe im preussischen Etat ein höherer Betrag für Ordensausgaben eingestellt wird, sondern es genügt ihnen, wenn sie zu den parlamentarischen Arbeiten zugelassen werden in der Zahl, die ihrem wirklichen Anhang in der Bevölkerung entspricht. Auch der Vertreter des Reichsfänglers und preussische Staatsminister Dehrsdorf hat ja neulich die Arbeiterfestrede als Vertreter der Arbeiterinteressen „in den Landtagen der Bundesstaaten“ gefeiert, es ist also an der Zeit, daß auch in der preussischen Landtagsdebatte einige Duzende für die Vertreter von Arbeiterinteressen freigegeben werden.

Die von uns neulich wiedergegebene offizielle Verlautbarung des „Berliner Sozialanzeigers“ hat nur in ihrem ersten Teil, in dem von der Nicht-Wiedereinbringung der preussischen Wahlrechtsvorlage die Rede ist, den Beifall der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ gefunden. Gegen den zweiten Teil, der von dem nichteingelösten Versprechen der Thronrede handelt, fährt Herr Dertel aber großes Geschimpf auf. Er schreibt:

Wir nehmen nicht an, daß die Mitteilungen auf unmitttelbarer oder mittelbarer Information seitens des Ministerpräsidenten beruhen, sondern daß sie eigene Leitungen eines diplomatischen Recherchens sind. Wie der Ministerpräsident darüber denkt, ob das Versprechen der Thronrede durch das Einbringen der gescheiterten Vorlage erfüllt sei oder nicht, wird er wohl kaum jeht einem Mitarbeiter des genannten Blattes dargelegt haben. Zunächst ist übrigens das Versprechen erfüllt. (!)

Wie man sieht, hält die konservative Partei, vertreten durch Herrn Dertel, an ihrem geschichtlichen Beruf, Könige zum Bruch ihrer Eide und Versprechungen zu verleiten, unentwegt fest. Besonders heftig ist nun aber dem Leiter der „Deutschen Tageszeitung“ die im „Sozialanzeiger“ zutage getretene Auffassung in die Krone gefahren, daß zwischen der preussischen Wahlrechtsfrage und den nächsten Reichstagswahlen ein politischer Zusammenhang bestehe. Gegen diesen lebensgefährlichen Zusammenhang wehrt er sich nun in den folgenden Ausführungen mit Händen und Füßen. Er fährt fort:

Noch weniger können wir glauben, daß Herr von Bethmann-Hollweg die bevorstehenden Reichstagswahlen

in irgend eine innere Beziehung zu der Wiedereinbringung der Wahlrechtsvorlage gebracht haben könnte. Die beiden Fragen haben nichts miteinander zu tun und können nicht miteinander verquittet werden. Daß der Ministerpräsident meinen könnte, die maßgebenden Parteien im Landtage „würden je nach dem Ausfälle der Wahlen ihre Stellung zur Wahlrechtsfrage revidieren“, halten wir für völlig ausgeschlossen. Aber selbst wenn er das dächte, würde er es kaum wagen, weil dadurch die Wahlrechtsfrage gewissermaßen zur Parole für die Reichstagswahlen gemacht würde. Und dazu ist Herr v. Bethmann viel zu klug und viel zu korrekt.

Man merkt diesen Worten deutlich die schlotternde Angst an, mit der der Junker einer neuen Welle der preussischen Wahlrechtsbewegung vor den Reichstagswahlen entgegen sehen. Jetzt, wo schon alles fertig ist, um in den Wahlkampf mit der schönen Sammelparole „Gegen den Unsturz!“ einzutreten, jetzt, wo man den Hansabund glänzend auch schon soweit hat, kann ja den Junkern nichts ungeneigener kommen als eine Mahnung an jene Aufgabe, die in der Thronrede vom 20. Oktober 1908 „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart“ genannt worden ist. Was die Wahlrechtsreform in dieser Thronrede heißt, „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart“, dazu ist sie von der Sozialdemokratie, von der Arbeiterklasse gemacht worden. Und den beiden Unsturzjammern wird laut das Bedenken der Massen überleben: Frieden und Rüstungseinhalt! Billiges Fleisch und Brot! Freiheit in Preußen!

Politische Rundschau.

Bant, 30. Dezember.

Abhängigkeit.

Für die armen katholischen Geistlichen, die jetzt aus Amt und Brot gejagt werden sollen, wenn sie den Antimodernisierern nicht schmeicheln, soll gekammelt werden. Der Zweck ist gut, jedermann, der sich für Gerechtigkeit und Würde der menschlichen Persönlichkeit ein gewisses Empfinden bewahrt hat, muß dem Unternehmen reichen Erfolg wünschen. Man kann sich nicht leicht ein hilfsbedürftigeres menschliches Wesen denken als einen katholischen Geistlichen, der christlich genug ist, in einem Konflikt zwischen Gewissen und Amt, dem Ruf des Gewissens zu folgen und das Amt fahren zu lassen. Denn der katholische Geistliche kennt eben gar keine andere Sphäre als die seines Amtes, eine unerbitlich strenge Erziehung hat ihm von früher Jugend auf jeden freien Blick in die Welt verwehrt, in der er sich nun bewegen und sein Brot luchen soll. In solcher Situation mag mancher der ärmsten Tagelöhner denken, und Unzulängliche mag der bloße Ausblick auf eine solche Lage derart erschrecken, daß sie die Stimme des Gewissens überdauern, und im Amt bleiben. Wird nun ein Fonds geschaffen, der solchen innerlich von der Kirche losgelassenen Elementen den Weg in die Freiheit ebnet, so wird dadurch nicht nur manches menschliche Elend gelindert, sondern auch Breiße gelegt in ein System der geistigen Abhängigkeit, das an Freiheit der Organisation und Weite der Ausdehnung seinesgleichen in der Welt nicht hat.

Aber, sofort drängt sich der Gedanke auf: Sind denn die katholischen Geistlichen die Einzigen, deren Broterwerb und gesellschaftliche Stellung auf der Gesinnung beruhen, die sie zur Schau tragen (ins Herz sieht ja bekanntlich „niemand außer Gott“), oder gibt es nicht auch andere Berufe, in denen es im Grunde genommen ganz ähnlich zugeht? Der protestantische Geistliche, der Offizier, der Staatsbeamte, der Lehrer, der Journalist, der Angestellte von Parteien und Interessentengruppen — sind das lauter freie Persönlichkeiten oder sind nicht auch ihre Gewissen von allerlei „Antimodernisierern“ belastet? Was dem einen recht ist, sollte dem anderen billig sein: Wenn man den Geistlichen unterstützt, der sich dem neuen vorkatholischen Aukel nicht fügen will, so verdient der Offizier, der den Säbel abknallen möchte, weil er ihn nicht gegen das eigene Volk führen will, zum mindesten die gleiche tatkräftige Unterstützung.

Es gibt unter den Männern, die mit ihrer Anteilnahme den herrschenden Mächten dienen, und die dafür bezahlt und mit äußerlichen Würden bedacht werden, Tausende, die sich bedrückt und unfrei fühlen. Sie wagen aber kaum, sich über den eigenen inneren Zustand Rechenschaft zu geben, weil sie wissen, daß sie außerhalb ihrer Berufssphäre keine materielle und gesellschaftliche Existenzmöglichkeit haben.

Wir man helfen, so möchte man diesen allen helfen. Ja diesem Zweck möchte ein Millionenfonds aufgebracht werden, der unter die Verwaltung humaner und unparteiischer Persönlichkeiten zu stellen wäre. Die Sozialdemokraten würden sich nichts dagegen haben, wenn diesem Fonds zur Sicherung der Freiheit der menschlichen Persönlichkeit öffent-

liche Mittel in reichlichem Maße zugewendet würden. Ob aber Herr v. Bethmann-Hollweg, der ein Gesetz zur Wahrung der Freiheit der menschlichen Persönlichkeit (nämlich ein Zuchthausgesetz gegen die Gewerkschaften) in Aussicht gestellt hat, für diesen Plan zu haben wäre, möchten wir dahingestellt sein lassen.

Denn alle die Herrschaftsorganisationen, deren Führer über den angeblichen „Terrorismus“ der Sozialdemokratie zittern, gründen ihre Macht auf persönlichen Abhängigkeiten. Würden sie selbst die Türen öffnen, die nach außen führen, so wäre alsbald die Massenflut da.

Und dann glauben wir nicht an den Schutz der Gewissensfreiheit durch die herrschenden Klassen. Was auf diesem Gebiete gefordert wird, wird Südwert bleiben, bis der Geist der neuen Zeit, der Geist des Sozialismus, alle goldenen Fesseln menschlicher Abhängigkeit sprengt.

Die Monbiter vor Gericht.

Zu Beginn der Donnerstag-Sitzung tritt der Zeuge Trevor noch einmal vor und versichert, daß seine gestrige Aussage vollkommen der Wahrheit entspricht. Er sei konservativ und habe gar keinen Anlaß, den Roubies irgend- wie Vorwurf zu tun. Mit der Sozialdemokratie habe er absolut nichts zu tun, aber er müsse so auslegen, wie es wahr sei. Freilich drohe ihm zufolge seiner Aussage vielleicht gesellschaftliche Achtung, aber er könne doch nicht anders, er müsse eben der Wahrheit die Ehre geben.

Der junge Mann in der Brodwortstraße, von dem er am Mittwoch erzählt habe, sei in geradezu barbarischer Weise, als er am Boden lag, mißhandelt worden. — Damit treten neben anderen Zeugen, welche Ausführungen der Polizei befanden, auch wieder eine Reihe von Schutzzeugen der Polizei auf. Über diese Schutzzeugen verhandelt sich unter der Hand in Befragungszeugen, wenn sie nicht nur ihr Urteil abgeben, sondern auch über die Tatsachen berichten sollen. So hat der Töpfermeister Unkroft gesehen, wie ein junger Mann von einem Schuttmann geschlagen wurde, er fand das aber ganz in der Ordnung; der junge Mann war durch die Schuttmannseite hindurchgefallen worden, hatte dann aber den Schutzleuten händelnde oder böhmische Juruse gemacht und der ehramen Polizeimeister hielt es für angemessen, daß die Polizei dafür Vögelstraße diktiert und gleichzeitigt vollstreckt.

Noch schnurriger ist Herr Ringebiel, Buchhalter bei der Reichsbank. Er sagt aus, daß die Polizei bei der Säuberung der Straße leider zu seinem Bedauern viel zu rücksichtslos vorgegangen ist. Nach den näheren Umständen dieser Rücksicht befragt, berichtet er, daß ein junger Mann an einer Strahndampfbalgestelle stand und auf die Auf- forderung eines Schuttmannes nicht sofort weiterging, sondern etwas erwiderte, vielleicht sagte er nur, er wolle mit der Elektrischen mitfahren. Das wußte der Zeuge nicht. Aber es genigte, daß der junge Mann überhaupt etwas erwiderte. Der Schuttmann gab ihm einen Stoß, daß er auf den Strahndamm flog. Gefragt, worin denn nun die besondere Rücksicht liege, antwortete er, der Mensch hätte eben ein paar Ohreigen bekommen müssen.

Eine weitere Szene, die er beobachtet hat, ist folgende: Ein junger Mann stoh vor den Schutzleuten. Diese ergreifen ihn aber, prägelten ihn gehörig, legten ihm Hand- fesseln um und prägelten ihn dann von neuem. Gefragt, ob auch in diesem Falle die Polizei sehr rücksichtslos war, antwortete er, hier war er einmüßig mit dem Vorgehen der Schutzleute zufrieden.

Ein bei der Firma Kupfer u. Co. beschäftigter Sattler sagt: Ein Arbeitswilliger habe ihm erzählt, daß auf dem Kohlenplatz ein gefesselter Mann in Gegenwart der Polizei geschlagen wurde. Der Leutnant habe sich abgewendet, um nichts zu sehen. Der Arbeitswillige habe ihm gesagt, er würde einen Mann, der bereits gefesselt ist, nicht noch schlagen. — Im übrigen bieten die Zeugenaussagen im großen und ganzen dasselbe Bild wie die Aussagen in den letzten Tagen: Immer und immer wieder melden sich Leute, die unter ihrem Eide befunden, wie die Polizei auf einzelne ruhige Leute wie wütend losgeschlagen und sie mit Säbeln und Prütlern bearbeitet habe. Eine besondere hervorzuheben Rolle haben hierbei die Kriminalbeamten gespielt. Sogar Zeugen, die ruhig an die Schenkelle herangegangen und sie baten, durchgelassen zu werden, konnten froh sein, wenn ihnen nur Schimpfworte zugerufen wurden. In vielen Fällen belamen sie als Antwort auf ihre Fragen die Wägen der Polizei zu spätern. Die Ironie des Schicksals will es, daß auch ein Buchhalter der Firma Kupfer u. Co. als Zeuge auftritt und eine ergreifende Schilderung von den Mißhandlungen gibt, denen er seitens der Polizei ausgesetzt gewesen ist, als er sich auf dem Wege zu seinem Bureau



Befand. Er ist hinzu, daß er nur höchst ungern als Zeuge erscheinen ist.

Freitag wird die Verhandlung fortgesetzt. Sonnabend findet keine Sitzung statt, das Gericht wird dann über die Beweisanträge der Verteidigung Beschluß fassen. Am Montag hofft der Vorsitzende, die Beweisaufnahme zu Ende führen zu können. Der Dienstag soll dann wieder Sitzungstagen bleiben und am Mittwoch sollen die Plaidoyers beginnen, sobald der Prozeß Ende nächster Woche, also unmittelbar vor Beginn der Schwurgerichtsverhandlung, beendet sein dürfte.

Teutsches Reich.

Berlin, 30. Dez. Wie der „Täglichen Rundschau“ mitgeteilt wird, ist aus Kreisen des Magarinegeschäftsbetriebes der Staatsanwaltschaft von Altona eine Anzeige gegen die „Altonaer Magarinewerke Mohr u. Co.“ eingegangen. Es wird darin um ein Vergehen gegen diese Firma ersucht und angegeben, daß die Vergiftung durch Verwendung eines Pflanzensölz „Nobrow“ hervorgerufen seien, das in Packreisen als Ischälöl bekannt sei und in anderen Fabriken nicht benutzt werde.

Auf Veranlassung des Deutschen Lehrervereins sind beim Reichstage zur Frage des Schöpfen- und Gewerorechts des Lehrers Klarsingaben von Lehrern aus allen Teilen Deutschlands eingegangen, in denen der Wunsch der Lehrer nach Verteilung dieses Rechtes begründet wird.

Der Arbeitsplan des Reichstages. Von bürgerlicher Seite ist in diesen Tagen ein arbeitsplan des Reichstages verbreitet worden, der sich lediglich auf Vermutungen stützen kann. Zudem haben diese Vermutungen nicht einmal den Schein der Wahrscheinlichkeit für sich. Der Geschäftsplan des Reichstages wird vom Senatorenkomitee bestimmt, und nachdem der Reichstag in die Weihnachtsferien gegangen ist, ist natürlich auch der Senatorenkomitee nicht verläßlich. Sicher ist, daß der Gesetzentwurf betr. die Verfassung für Elsaß-Lothringen in der allerhöchsten Zeit zur Beratung gestellt wird. Nach den bisher getroffenen Abmachungen soll auch die Strafprozeßnovelle noch vor der zweiten Lesung des Etats erledigt werden. Die übrigen Gesetze sind von so weittragender Bedeutung, daß an ihre Verabschiedung vor der Erledigung des Etats kaum zu denken ist. Sowohl der Erledigung der Wertungswachsterver als auch des Arbeitsamtergesetzes stellen sich erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Die Reichsversicherungsordnung ist noch nicht einmal in der Kommission erledigt, und wie man ein Gesetz, das nahezu 1800 Paragraphen zählt, in dieser Session fertig stellen will, erscheint einermassen rätselhaft. Was aber sonst noch an Gesetzen in Vorbereitung ist oder sich schon in Kommissionberatung befindet, hat nur wenig Aussicht, noch erledigt zu werden. Es hat fast den Anschein, als ob außer dem Etat und der Strafprozeßnovelle nicht viel mehr fertiggestellt werden könne. Für die Regierung wäre das allerdings außerordentlich unangenehm, weil das System Bethmann-Sollweg dann mit völlig leeren Händen den Neuwahlen gegenüberstehen würde.

Wahrheitsgaffe. Die „Post“ widmet sich der Aufgabe nachzuweisen, daß Deutschland nicht Kriegsschiffe bauen und die Herstellung der im Bau befindlichen Kriegsschiffe mehr beschleunigen müsse. Die Notwendigkeit der Neubauten wird dadurch bewiesen, daß eine ganze Klasse von Kreuzern, die Hertha-Klasse, ihrer eigentlichen Aufgabe entzogen wurde und zu Schulschiffen verwendet wird. Die Kreuzer der Hertha-Klasse hätten eigentlich noch bis zum Jahre 1917 als Kreuzer im Verband der Schlachtflotte verwendet werden müssen. Ohne den Reichstag zu fragen, hat nun aber das Reichsmarineamt diese Kreuzer zu Schulschiffen verwendet, und nun soll Erlaubnis dafür vom Reichstage bewilligt werden. Die „Post“ unterzieht sich der Aufgabe, das Reichsmarineamt zu verteidigen. Das von einer Anzahl Industrieller ausgehobene Blatt macht zu diesem Zwecke die Kreuzer der Hertha-Klasse so schlecht als nur möglich: ihre Geschwindigkeit sei viel zu gering, ihr Roblenraum viel zu klein, ihr Panzerdeck völlig unzureichend und ihre Armierung ungenügend. Solche Schiffe müßten eine Katastrophe herbeiführen, wenn sie einer Schlachtflotte zugeteilt werden. Die „Post“ scheint sich gar nicht überlegt zu haben, welches Zeugnis sie mit diesen Behauptungen dem deutschen Schiffbau ausstellt. Wären die Angaben des Organs eines nimmerlatten, bantelgerigen Unternehmertums richtig, so hätte der deutsche Schiffbau mit diesen Kreuzern einfach ungenügender Schand gelitten, und es ist sehr fraglich, ob es der Staatssekretär v. Tirpitz für angezeigt hält, sich die Argumentation der „Post“ zu eigen zu machen. Vor allem aber ist daran festzuhalten, daß das Reichsmarineamt nicht das Recht hat, eigenmächtig Schiffe ihrer eigentlichen Bestimmung zu entziehen, sie zu untergeordneten Zwecken zu verwenden, um dann vom Reichstage kostspielige Erlaubnahmen verlangen zu können. Nicht das Interesse des deutschen Volkes, sondern nur die Profitinteressen der Hintermänner der „Post“ können hier in Frage kommen.

Die Antwort des Ausgewiesenen. Der wegen seiner Mitarbeit an dem Organ des Genossen Jourrés aus Berlin ausgewiesene Dr. Dahmacks schreibt dem Berliner Tageblatt ein längeres Schreiben, in dem er sich gegen die Behauptung der Römischen Zeitung wendet, daß er vor der Ausweisung verurteilt sei. Er führt aus: „Es ist absolut falsch, daß ich irgend eine vorübergehende Verurteilung erhalten hätte; ich habe an ein und demselben Tage erfahren, daß meine Korrespondenzen für die „Gumanität“ der Regierung oder der Polizei mißfielen, und daß ich innerhalb acht Tagen das preussische Gebiet verlassen müßte. Dieses Detail hat keine Wichtigkeit, denn die Erzählung der „Römischen Zeitung“ giebt zu verstehen, daß Herr v. Jagow mir gegenüber schonend vorgegangen sei, was unrichtig ist.“

Der Kustian auf Bonape. Das Reichskolonialamt veröffentlicht in der „Nordd. Allgem. Zeitung“ folgende Darstellung:

„In der Presse ist der Annahme Ausdruck verliehen, die Nachricht über den Kustian auf Bonape sei bereits seit längerer Zeit an amtlicher Stelle bekannt gewesen und der Öffentlichkeit vorenthalten worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die erste Nachricht darüber durch das am 26. Dezember hier eingetroffene Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs aus Yap hierher gelangte. Am gleichen Tage wurden die Angehörigen der Ermordeten durch behördliche Vermittlung benachrichtigt, am folgenden Tage wurde der Inhalt des Telegramms veröffentlicht. Ein aus Rabaul über Sydney abgegangenes Telegramm über die gleichen Vorgänge traf erst am 27. Dezember hier ein. Das späte Eintreffen dieser Nachrichten erklärt sich daraus, daß weder Bonape noch Rabaul irgendwelche telegraphische Verbindung besitzen. Der einzige Ort in dem ganzen Schutzgebiet, der Aboel-Verbindung besitzt, ist Yap in den Westkarolinen, welche Insel von Bonape über 1000 Seemeilen entfernt ist. Der Dampfer Germania, welcher die regelmäßige Verbindung der Hauptplätze in dem Inselgebiet untereinander und mit Hongkong einerseits, Sydney andererseits vermittelt, traf im November in Bonape ein. Bis dahin hatte jedenfalls irgendwelche Möglichkeit für Bonape existiert, eine Verbindung mit der Außenwelt herzustellen.“

Der Dampfer „Germania“ hat zunächst von Rabaul Hilfe geholt und dann erst seinen Weg nach Yap genommen, von wo aus dem Kolonialamt, erst Meldung zugeht.

Lehrer-Revolution in Singtau. Vor Jahresfrist hat das Deutsche Reich in Singtau eine deutsch-sinesische Hochschule begründet, an die eine Anzahl deutscher Lehrer als Professoren berufen worden sind. Ganz plötzlich wurde nun zwei Lehrern durch das Reichsmarineamt gekündigt, worauf drei andere akademisch gebildete Mitglieder des Lehrkörpers um ihre sofortige Entlassung gebeten haben. Als Grund für die auffallende Kündigung gibt das Reichsmarineamt an, daß, wenn den Herren jetzt nicht gekündigt worden wäre, man sie noch 4 Jahre auf ihrer bisherigen Stelle hätte behalten müssen; dem Reichsmarineamt scheint dieser Zustand nicht angemessen. Ferner soll eine Revision der Schulordnung stattfinden, und außerdem glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß die gekündigten Lehrer sich den chinesischen Verhältnissen nicht anpassen vermöchten haben. Die anderen Lehrer, die gekündigt haben, sind noch auf zwei Jahre verpflichtet, das Reichsmarineamt will aber ihrem sofortigen Ausritt nichts in den Weg legen, weil eine ganze Menge deutscher Lehrer sich um Anstellung an der ostasiatischen Hochschule beworben haben.

Bewegung im katholischen Klerus gegen den Antimodernismus. Der Benediktiner Dr. Helwein-Münch, der sich weigerte, den Antimodernisten abzulegen, hat die deswegen erfolgte Vorladung vor den Erzbischof mit seinem Austritt aus der römischen Kirche beantwortet und wird altkatholischer Geistlicher. Andere katholische Geistliche nehmen zu liberalen Kreisen Zuflucht und protestieren in geharnischten Artikeln gegen die neue Gestirnung.

Frankreich.

Eine Demonstration gegen die Verurteilung Durands haben die Vertrauensleute des Allg. Arbeiterverbandes in Paris beschloßen. Die Demonstration soll darin bestehen, daß am 1. Januar, morgens 9 Uhr, sämtliche Pariser Gewerkschaften und politische Arbeitervereine einen Zug zum Palais des Präsidenten Halleres unternehmen, um welche Zeit auch die Gratulationscoure der Diplomaten beim Präsidenten stattfinden. Natürlich würde das eine Störung geben, welche die Polizei nicht duldet, mit der es dann zu Zusammenstößen kommen würde. Die sozialdemokratischen Deputierten haben entschieden von dieser Kundgebung abgeraten, wie es scheint, bisher ohne Erfolg. Der Allg. Arbeiterverband, der von den Anarcho-Sozialisten nur zu sehr beeinflusst ist, hat ein Manifest anschlagen lassen, in dem eine Sprache geführt wird, die nicht im Einklang mit der geringen Macht steht, die er auf die Arbeitermassen hat. Es heißt darin: „Wir wollen die Revision des Prozesses Durand. Was beim Kapitän Dreyfus möglich war, das muß auch bei einem Sozialdemokraten möglich sein. Regierung und Bürgerchaft haben nun die Wahl: entweder Revision des Prozesses oder Generallist.“

Italien.

Studentenunruhen. Die Reditten haben in das Duma eine Interpellation eingebracht über die Studentenunruhen in Odessa. In derselben wird mitgeteilt, daß sogenannte Akademiker (wahrscheinlich Polizeispione) die mit Ramen aufgeführt werden, in die Versammlung im Auditorium geschossen hätten, zunächst gegen die Decke, dann auf mehrere hundert unbewaffnete Studenten. Ein Student wurde schwer verwundet. Dennoch wurden die Akademiker nicht verhaftet. Die Universitätsbehörden stellen die Ursachen falsch dar. Der Stadthauptmann verbindet eine Klarstellung.

Spanien.

Ein Generalstreik droht in Barcelona. Die Arbeitervereinigungen von Barcelona, die am Mittwoch an einem Meeting der Roblenausländer des Hafens im Wintertheater teilnahmen, beschloßen den Generalstreik, falls der Konflikt zwischen diesen und den Arbeitgebern bis Donnerstag 12 Uhr nachts nicht beigelegt ist. Die Zahl der Mitglieder der Vereinigungen beträgt 12000. Die vereinigte nationale und republikanische Jugend von Barcelona veröffentlichte ein Manifest gegen die städtischen Verbrauchsteuer sowie gegen die neuen von der radikalen Mehrheit des Stadtrats approbierten Tarife.

Portugal.

Ueber die Trennung des Staates von der Kirche in Portugal ließ sich der Ministerpräsident Braga unangenehm wie folgt aus: Das Gesetz über die Trennung wird sich im wesentlichen von dem in Frankreich unterschrieben. In Portugal sollen alle Kirchengüter als Eigentum des Staates erklärt werden. Dieser verpflichtet sich jedoch, dem gesamten

nach lebenden Klerus eine Art Stipendium zu gewähren, das nahezu den gegenwärtigen Erträgen der eingezogenen Kirchengüter entsprechen würde. Die etwaigen Nachfolger der heute lebenden Generation der Kleriker werden dieses Stipendium nicht erhalten, wenn sie dem Staate nicht eine entsprechende Pachtrate für Benutzung der Kirchen und der Kirchengüter zahlen. Erhält der Staat von den Klerikern kein Angebot auf diese Pachtrate, dann behält er sich die selbständige Verfüggung über den Kirchenbesitz vor. Das Trennungsgesetz soll Anfang Januar 1911 beraten werden.

Wahlen und Verfassung. Die Wahlen für die neue Kammer werden im Laufe des kommenden März stattfinden. Braga ist überzeugt, daß die Mehrheit republikanisch sein wird. Das neue Haus wird sich in der Hauptsache mit Verfassungsfragen zu beschäftigen haben. Die Dauer einer Legislaturperiode wird drei Jahre sein. Die Kammer wird einen Senat zur Seite haben. Der Präsident der Republik wird von der ersten Kammer auf fünf Jahre gewählt. Er ist nicht wieder wählbar. Im Unterschied zu anderen Republiken wird der Präsident von Portugal auch Chef der Exekutivgewalt sein.

Türkei.

Die Pensionsfrage der Beamten des alten Regimes geregelt. Die Deputiertenkammer ermächtigt die Regierung, 53 Millionen Pistas für die in den Ruhestand versetzten Zivil- und Militärbeamten, unter denen sich auch die verbannten Ministler des alten Regimes befinden, auszuwerfen. Damit ist die Pensionsfrage geregelt, die im Frühjahr Gegenstand einer Grobverteilung war.

Die parteiische Deputiertenkammer. Nach heftiger Debatte verwarf am Mittwoch die Kammer den Antrag der Führer der Volksparteier, die Regierung wegen der Verhaftung von Redakteuren der demokratischen und sozialistischen Organ zu interessieren.

Die Arelfrage. Aus Konstantinopel wird berichtet: Auf der Speere verlaute, die Arelmächte erklärten in ihrer neuesten Antwortnote, die geplanten Waffenkäufe der Arelter verdienten keine Beachtung. Die Mächte versichern gleichzeitig von neuem, daß die Rechte, das Eigentum und Leben der Wohnbevölkerung geschützt und die souveränen Rechte der Türkei gewahrt werden.

Indien.

Ein indischer Nationalkongreß findet zur Zeit in Allahabad statt. Es scheitern an demselben aber nur ausgedehnt indische Nationalkongresse teilzunehmen und die westlichen Nationalisten, die eine Vorkostnung von England propagieren ferngehalten zu sein. Es wird nämlich über die Verhandlungen gemeldet: Die Hindus hielten in ihren Reden eine große Regierungsfeindlichkeit an den Tag. Der Vorsitzende des Kongresses Sir William Wedderburn gab den Rat, die Indier und Europäer möchten mehr persönlichen Verkehr miteinander pflegen. Dadurch würden die Mißverständnisse aufgeklärt und die gegenseitigen Sympathien erhöht werden. Von beiden Seiten müßte eine vermittelnde Politik getrieben und extreme Ideen müssten vollständig ausgeschlossen werden, da Indiens wirtschaftliche und politische Wiedergeburt nur unter der Herrschaft Englands möglich sei.

kleine politische Nachrichten. Die Kaiserinmörder finden im Jahre 1911 zwischen dem Gardekorps, dem zweiten (gemeinsamen) und dem neunten Korps im südlichen Holstein, in Mecklenburg und im nördlichen Hannover statt. — In Bayern ist der Bierverbrauch in zwei Jahren von 240 Liter auf 216 Liter pro Kopf zurückgegangen infolge der Teuerung und der Abstinenzbewegung unter den Arbeitern. — In Schwetzk (Schl.) wurde ein Oberjunker auf die Demolition eines Kirchgebäude beim besten Willen, eines Offiziers, zum Genußman gewählt, weil er sich abfällig über den Kaiser geäußert hat. — In Budapest sind die österreichisch-ungarischen Delegationen zusammengetreten. — Aus Petersburg ist der deutsche Minister und Kongreßleiter Graf Frey ausgeworfen worden. — Die Jena Kuruzer wird in Hinblick auf Moskowskies Meer eine Zweigabteilung gründen. Unterstützt wird das Unternehmen von einer internationalen Finanzgruppe, die wahrscheinlich auch den Namen hergibt.

Estland.

Sant, 30. Dezember.

Sozialpolitisches von der Reichspost.

Die Reichspostverwaltung hat sich einen Ruf gegeben und den recht schlecht bezahlten Telegraphenarbeitern eine wesentliche Aufbesserung der Löhne für Sonntags- und Feiertagsarbeiten gewährt. Anders ist die Mitteilung, die durch die Presse geht, soweit es die Lohnfrage betrifft, nicht zu verstehen. Sie lautet:

„Die Reichspost genießt fortan ihren Telegraphenarbeitern, sofern sie ausnahmsweise an Sonn- oder Feiertagen wegen dringender Telegraphenarbeiten beschäftigt werden müssen, einen Zuloh von 25 r. s. zum Werttagelohn. Außerdem sollen den Telegraphenarbeitern bei zu friedensstellenden Leistungen und guter Führung künftig einmalige Belohnungen gewährt werden, sobald sie eine Dienstzeit von 20 Jahren zurückgelegt haben. Die Höhe dieser Belohnungen stiftet sich, der Dauer der Belohnungszeit entsprechend, von 20 bis 300 Mk. Die Berechnung der Dienstjahre erfolgt ohne Rücksicht auf das Lebensalter. Als Beschäftigungszeit gilt die Dauerperiode, sobald der Telegraphenarbeiter während dieser wenigstens sechs Monate beschäftigt war. Angerechnet wird die Militärdienstzeit ohne Einschränkung, sowie die Zeit militärischer Übungen, ferner die sonstige Beschäftigungszeit im Post- oder Telegraphendienst, sowie auch die Zeit, in der der Telegraphenarbeiter während seines Dienstverhältnisses beurlaubt oder krankheits- halber dienstunfähig gewesen ist. Die Entlassung solcher Telegraphenarbeiter, welche Mitglieder oder Erlösamänner eines Arbeiterausstufens sind, soll künftig nicht mehr den zunächst vorgelegten Dienststellen oder Beamten, sondern den Oberpostdirektionen zuzuführen.“

Die Hauptsache ist, daß die Arbeiter einen auskömmlichen Mindestlohn bekommen. Darüber ist in dem Reklameartikel leider nichts zu lesen.

Achtung! Bau- und Erdarbeiter!

Unser Verbandsbureau bleibt am Sonnabend den 31. Dezember geschlossen. Vom 2. Januar an befindet sich dasselbe Rühringer Straße 6, nebenan.
Der Vorstand.

NB. Sendungen, die für die Organisation bestimmt sind, wolle man nicht mehr an mich, sondern an Carl Bräggmann, Rühringer Straße 6, senden.
Joh. Bruns.

Gesangverein „Frohlinn“.

Sonnabend den 31. Dezbr.
in Sadewassers Tivoli:

Große Silvester-Feier

Unterhaltungs-Abend

bestehend in Konzert, Männerchören
Frauenchören, gemischten Chören ::
humoristischen Vorträgen, Theater.

Reichhaltiges Programm

Programme à 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Sadewasser (Tivoli), Schrön (Jadebusen), Becker (Konsumvereins-Verkaufsstelle Siebethsburg), Halweland, Buddenberg, Wwe. Schönbeck (Peterhof), Krimmling (Colosseum), Barbier Frost, Barbier Schönwald, sowie bei sämtlichen Mitgliedern. — An der Kasse 40 Pf.
Kassenöffnung 7.30 Uhr. Anfang 8.30 Uhr.

Zu dieser seiner ersten Silvesterfeier erlaubt sich der Gesangverein „Frohlinn“ seine werten Freunde ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Achtung! Stadt Kiel. Achtung!

Kopperhörn = Bant, Bismarckstraße 15.
Freitag, Sonnabend, Sonntag:

Silvester-Feier.

An allen Abenden: Konzert.

Warme Küche bis 3 Uhr nachts.

Es ladet freundlichst ein

F. Ecklund.



Freie Turnerlehrer Rühringen

Sonnabend den 31. Dezbr.:

Silvester-Feier

im Colosseum zu Bant.

Freunde und Gönner sind hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

:: Zur Silvester-Feier ::

empfiehlt
Neujahrskuchen 100 Stück 1 Mk.
Pfannkuchen, Spritzkuchen und
diverse vorzügliche Weine. ::

Paul Bremer :: Wallstr. 15.

Fernsprecher 608.

Gebr. Theilen

Heppens-Wilhelmshaven

Wein-Großhandlung, Likör-Fabrik, Zigarren-Handlung
en gros. Fernsprecher 361. en detail.

Wir empfehlen zu den Festtagen:

Sämtliche Spirituosen, wie Rum, Arrac, Cognac, vom billigsten Verschnitt bis zur feinsten pure Ware.
Liköre in großer Auswahl und jeder Preislage.
Punsch- und Glühwein-Extrakte in hervorragender Auswahl zu mäßigen Preisen; ferner:
Rhein- und Moselweine, Bordeaux-Weine (weiß und rot), Burgunder Weine (weiß und rot), Portwein (weiß und rot), Malaga, Sherry, Samos, Dessert- und Krankenweine.
Sette, deutsche u. französische, in verschied. Preislagen, in 1/1, 1/2, 1/4 St.
Zigarren und Zigaretten.

Wiederverkäufer erhalten auch kleinen Bezügen hohen Rabatt!
Fernsprecher 361.

Am! Am! zum Variété und Kino Edelweiß

Bant, Börsestr. 41.
Nur noch Freitag und Sonnabend große Vorstellung des beliebten Burghard'schen Variété- und Possen-Ensembles.

U. a. kommen zwei tolle Vaudeville zur Vorführung.
Dazu neues Kinoprogramm mit großart. interess. Bildern.

Von Sonntag ab täglich abwechselnd mit Kinovorführungen:

Konzert

des belieb. Blas- u. Streich-Orchesters „Arya“, Dir. J. Heimig sowie Auftreten des berühmten Musik-Clown Gilbon.

Alles lacht! Alles lacht!
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Havms.

Hotel Schütting, Varel.

Am Neujahrstage:

: BALL :

Hierzu ladet freundlichst ein
Vorbers & Kunze.

Komplette Schlafzimmer-Einrichtung, neue f. u. n. Sofatische, Pfeilerpiegel, Veritow, Spiegelkranz, Handmaschine, fast neu, eine Nähmaschine (Rundschiff), tadellos nähend, sehr billig zu verkaufen.
W. Koch, Bant, Peterstr. 24.

Hochfeinen besten

Scheibenhonig

empfiehlt
J. H. Cassens,
Bant, Peterstraße 42.

Grünfohl

oderweise zu kaufen gesucht.
Penken, Wilhelmsh. Str. 61.

Plakate liefern Paul Hug & Co.
Bant, Peterstraße.

M.-G.-V. Einigkeit

Wilhelmshaven.
Sonnabend: Silvesterfeier
beim Turnbuden **H. Seefeh**
(Alteidelberg).
Versammlung am 7. Jan. d. abdt.

Wilhelmshav. Begräbniskasse

Sonntag den 1. Januar
in der Burg Hohenzollern
Hebung der Beiträge
von 2-5 Uhr nachm.
Reste müssen beglichen werden.
Der Vorstand.

Wilhelmtheater

Seemannshaus.
Direktion: Otto Steinert.

Sonnabend den 31. Dezbr.
abends 8 Uhr:

Silvester-Feier.

lumpaci Vagabundus
oder: Das Heiderische Aleeblatt.
Zauberposse mit Gesang und Tanz von Westron.

Nach Schluss der Vorstellung:
Künstlerredoute und

Silvesterball.

„Tanzkarte 50 Pf.“
Inhaber von Theatersaalplätzen haben kein Entree zu entrichten.

Sonntag den 1. Jan. 1911
abends 8 Uhr:

Die Fledermaus.

— Operette. —

Kaiser-Panorama

Ecke Markt- u. Kieler Straße.
Diese Woche:

Nord- u. Ostseebäder.

Original-Singer-Maschine
umständehalber billig zu verkaufen.
Wellenstraße 23, part. I.

Samariter-Kursus.

Alle Teilnehmer an den früheren Samariter-Kursen, welche vom Kartell abgehalten wurden, werden zu einer

:: Uebung ::

auf Mittwoch den 4. Januar, abends 8 Uhr, nach den vier Jahreszeiten geladen. Eönliche Delegierte haben zu erscheinen. Die Teilnehmer am jetzigen Kursus wollen sich ebenfalls einfinden.

Zentral-Bibliothek.

Die Bibliothek bleibt am Neujahrstage geschlossen.

Kleinfleisch

1 Pfund 36 Pfg.

J. H. Cassens

Schaar und Bant, Peterstr. 42.

Nordenham.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht um 11 Uhr erkrankte sanft nach kurzer heftiger Krankheit im Alter von 70 1/2 Jahren unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Hermine Battelmann

geb. Meyer.
Um stille Teilnahme bitten
Nordenham, 29. Dezbr. 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Herberstr. 6, aus statt.

Danfugung.

Allen denen, die unserer teuren Verstorbenen so treu zur Seite gestanden haben während ihrer Krankheit, sowie denen, die ihren Sarg mit Strängen schmückten und ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, unseren aufrichtigsten Dank.

Familie Josef Familie Henning
nebst Angehörigen.

Abonnements-Einladung.

Vor der Tür steht ein neues Jahr, ein neues Quartal, und beginnt damit ein neues Abonnement auf das „Norddeutsche Volksblatt.“

Das kommende Jahr wird ein bewegtes Jahr werden. Wenn nicht alle Wetterzeichen trügen, wird es ein

Entscheidungsjahr

sein für das politische Geschick des Deutschen Reiches; es muß die Antwort auf die Frage bringen, ob das deutsche Volk wiederum eine Legislaturperiode lang das Ausbeutungsobjekt des schwarz-blauen Blokes sein soll, ob noch einmal die Junker und ihre Schutzhüter vom Zentrum mit Lebensmittelerzeugung, mit neuen indirekten Steuern das Volk reinigen sollen. Ebenso muß in diesem Jahre die Entscheidung darüber fallen, ob ein den protestantischen Junkern, dem Zentrumsadel und den Scharfmachern taugliches Gottesgnadentum keine verfassungswidrige Existenz weiterführen oder ob die von der Volksmehrheit immer schärfer verlangte demokratische Weiterbildung der Reichsverfassung zu ihrem Rechte kommen soll.

Kurz: ob das persönliche Regiment mit Ausnahmegerichten, mit Moabit Polizeiwallen, mit Singergesellen und Streifbüchsern triumphiert, oder ob das deutsche Volk dem feudalen und großkapitalistischen Ausbeutertum gegenüber sich auf sein

nationales Selbstbestimmungsrecht

bestimmen will. Unmög vereint steht das Ausbeutertum der Großindustrie mit den Junkern gewappnet da. Ihnen dienen die Hilfsmittel der herrschenden Gewalten. Die Unternehmerorgane befolgen die Geschäfte der Studienbesitzer und bereiten die Gewaltstreiche gegen die Arbeiterbewegung vor. Fortlaufend findet sich in ihren Spalten die offene und verdeckte Aufforderung, Ausnahmegerichte gegen die Arbeiter zu schaffen und das gemeine Recht rigoros gegen sie anzuwenden. Wieweit die Reichsregierung diesen Zweibereien Gehör zu schenken geneigt ist, das kann man aus der Erato-rede des Reichskanzlers, des ersten Beamten des Reiches, ermessen. Es sind also auch auf dem Gebiete des bürgerlichen Lebens und um den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterklasse harte Kämpfe zu erwarten.

Dem Oldenburger Volk bringt das Jahr 1911 auch eine

Landtagswahl

zum erstenmal nach dem neuen Wahlgesetz. Auch hier gilt es, den schwarz-blauen Block zu zertrümmern, eine gesunde freibürgerliche Fortentwicklung des geistigen, politischen und

Letzter Liebeszug.

Noelette von Ludwig Sellmeyer.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Herr Pfarrer und Schulinspektor Deckert war ein Mann in mittleren Jahren und von mittlerer Statur. Er schien leuchtigen Charakters zu sein und gefiel sich offenbar darin, recht langsam, würdevoll und gewichtig zu sprechen, gleichsam, als ob jeder Satz eine unantastbare Wahrheit schmiegelt, wenn es gerade keine Frage war. Dabei ruhete das glattrasierte Kinn anmutig in der linken Hand, während die grauen Augen scheinbar ruhig den Partner anblickten und nur bisweilen durch ein rasches Aufleuchten oder ein längeres lebhaftes Funkeln verrietten, daß der milde Gottesmann auch eine recht brutale Herren-tarnt heraussehen konnte, wenn es die Umstände erfordern sollten.

Mit gemessener Liebeshörigkeit hatte der Pfarrherr der noch etwas stöhnlich gekleideten Witwe einen Stuhl angeboten und sich von dem kleinen Mädchen ein Händchen geben lassen, und indem er rasch seinen Blick über das Schulrädchen gleiten ließ und dem Kinde sanft die Hand aufs Köpfchen legte, sagte er: „Nun, du willst wohl jetzt zu uns in die Schule gehen? Wie heißt du denn?“

Das Kind nannte mit heller Stimme seinen Namen. „Kommt du auch gern zu uns? Oder möchtest du lieber in Remborn zur Schule gehen?“ fragte der Pfarrer. Das Kind, dem offenbar der leuchtliche Pfarrer von Breitenwiesbach besser gefiel als der kurz angebundene Lehrer von Remborn, antwortete rasch entschlossen: „Nein, ich will lieber hier in die Schule gehen.“

„Das freut mich, Kind! Das freut mich!“ lächelte der Pfarrer, indem er eine Schmelzkerze aus den Äpfeln holte und sich an seinen Schreibtisch legte.

Wald hatte er die notwendigen Eintragungen gemacht, und indem er die vorgelegten Papiere und einen Zettel in ein Amtscovernet steckte und dieses mit der Aufschrift verfab: „An den Herrn Rorff, hier“, übergab er es der Witwe mit den Worten: „Sei, Frau Rohner, übergeben Sie das dem Gemeindefreier. Mit dem Bürgermeister werde ich selbst reden. Haben Sie eigentlich noch mehr Kinder?“

wirtschaftlichen Lebens in dem kleinen zerstückelten Lande hemmt.

Nach viel zahlreicher als bisher müssen in dieser un-gemein bedeutungsvollen Zeit die Arbeiter die Reihen der politischen und gewerkschaftlichen Organisation stärken, mit zehnfach gesteigertem Eifer müssen sie für die Ausbreitung der sozialdemokratischen Presse, hier des

„Norddeutschen Volksblattes“

tätig sein. Ungemein zahlreich sind leider noch die Arbeiter, die die sogenannte unparteiliche Klassenpresse, wenn nicht gar die Blätter der erklärten Gegner der Arbeiterbewegung in ihrer Wohnung dulden und dadurch ihre schlimmsten Feinde unterstützen und ihre eigne Belehrung und Ausflüchtung verhindern. Wenn das Halten solcher Blätter damit entschuldigt wird, daß sie damit gegen die Folgen von Unfällen versichert sind, daß im Falle des dadurch herbeigeführten Todes sie bis zu 1000 M. Versicherungsgelder bekommen, so verfehlen sie den Zweck der Presse und zwar der Arbeiterpresse. Diese ist notwendig als Waffe, um den Arbeitern gleiches Recht, politisches und gemeines Recht, besseres und sicheres Brot als er heute hat, zu schaffen. Mit anderen Worten: Die sozialdemokratische, die Arbeiterpresse kämpft tagtäglich dafür, daß die Arbeiterklasse bei der Arbeitsspille einen vollen Rechtsanspruch auf eine sichere auskömmliche Existenz und was damit zusammenhängt, erhält, auch die Familie, für den Fall, wenn der Ernährer durch Unfall hinweg gerissen wird. Gegen diesen Rufstieg der Arbeiterklasse kämpfen aber jene Blätter oft mit den verwerflichsten Mitteln, die die Klamme damit machen, wenn sie gezwungen sind, 1000 M. Versicherungsgelder auszugeben. Während in des Blattes Spalten die Versicherung geprüft wird, schimpft der Ver-teger wie ein Lärke über die Unkosten, welche ihm dadurch entstehen. Einen solchen Anspruch hat kein Leser auf die Versicherungssumme. Und für dies unsichere Almosen sündigen zahlreiche Arbeiter gegen den Geist der Aufrichtigkeit und der Klassen-solidarität.

Gewiß haben die politischen Ereignisse der jüngsten Zeit manchem die Augen geöffnet, und der erfreuliche Abonnentenzuwachs des „Volksblattes“ ist das glänzendste Zeugnis einer gesunden Entwicklung; allein noch laueret der Feind in den Wohnungen der Unterdrückten, noch gilt es, sehr viele Säumige aufzurütteln, viele Absetz-stehende zu gewinnen. Und als gewonnen für unsere Sache kann nur der gelten, der ländiger Begehr und Leser des

„Norddeutschen Volksblattes“

ist. So laden wir unsere Freunde und Anhänger ein, die kurze Spanne Zeit bis zum Beginn des nächsten Quartals zu nützen, indem sie neue Leser und neue Freunde für das „Norddeutsche Volksblatt“ gewinnen und damit

neue Streiter für die schweren Kämpfe, welche der Arbeiter-klasse und dem Volke um sein Recht, seine Freiheit und seine Wohlfahrt bevorstehen.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich und ist auch 1911 wie bisher durch alle Post-anstalten, sowie durch die Filial-Expeditionen und Boten zu dem Preise von 75 Pfg. monatlich und 2,25 Mark viertel-jährlich zu beziehen.

Redaktion und Verlag des „Norddeutschen Volksblattes“.

Die elsäß-lothringische Verfassungsreform

Dem Reichstag sind am Tage vor Weihnachten die kürzlich von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bereits angeforderten und im Auszug wiedergegebenen Gesetzentwürfe über die Einführung einer Verfassung für Elsaß-Lothringen und über das Wahlgerecht für die Zweite Kammer des Land-tages für Elsaß-Lothringen zugegangen. Aus dem Wortlaut der Gesetzentwürfe teilen wir folgende Bestimmungen mit:

Verfassungsentwurf:

§ 1. Die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen übt der Kaiser aus.

§ 2. An der Spitze der Landesregierung steht ein Statthalter, der vom Kaiser unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers ernannt und abberufen wird. . . . Die An-ordnungen und Verfügungen des Kaisers bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Statthalters, der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Der Statthalter residiert in Straßburg.

§ 3. Der Kaiser kann dem Statthalter landesherrliche Befugnisse übertragen. Die Anordnungen und Verfügungen, die der Statthalter kraft der ihm übertragenen landesherrlichen Befugnisse erläßt, bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegen-zeichnung des Staatssekretärs, der dadurch die Verantwortlich-keit übernimmt.

§ 4. Der Statthalter wird, soweit es sich nicht um die Ausübung landesherrlicher Befugnisse handelt, durch den Staatssekretär vertreten. . . . Dem Statthalter ist vor-behalten, jede in diesen Bereich fallende Amtshandlung selbst vorzunehmen.

§ 5. Landesgerichte für Elsaß-Lothringen werden vom Kaiser mit Zustimmung des aus zwei Kammeren bestehenden Landtages ernannt. Die Ernennung des Kaisers und beider Kammeren ist zu jedem Geheh erforderlich. . . . Der Landeshaushaltsstaat wird alljährlich durch Gesetz festgelegt. Bis zu dem Inkrafttreten des neuen Staatgesetzes bleibt die Landesregierung ermächtigt, nach Maßgabe des letzten Haus-haltsstaats Steuern und Abgaben zu erheben, und Schatz-anweisungen auszugeben. . . .

§ 6 regelt die Zusammensetzung der Ersten Kammer. Ihr sollen angehören: Die Bischöfe von Straßburg und Metz, je ein Vertreter der ausgebauten und der reformierten Kirche und des israelitischen Kultus, der Oberlandesgerichts-präsident, je ein Vertreter der Universität Straßburg, der Städte Straßburg, Metz, Kolmar und Mühlhausen, der Handelskammern zu Straßburg und Metz sowie ein gemein-samer Vertreter der Handelskammern Kolmar und Mühlhausen, drei Vertreter des Landwirtschaftsrats, ein Vertreter der

„Nun, Herr Pfarrer“, fuhr Frau Rohner fort, „ich möchte Ihnen diese Sorge dadurch etwas erleichtern, daß ich Sie um die Erlaubnis bitte, mein Kind in Remborn zur Schule schicken zu dürfen.“

Einen Augenblick sah der Pfarrer die Frau erschrocken an. Dann redete er seinen knöchigen Oberkörper, daß der alte Lehnhuhl in allen Zügen inarzte, und polterte, indem er bald mit der rechten Hand durch die Luft fuhr oder zur Abwechslung die beiden Händen verzweiflungsvoll vor dem Gesicht zusammenschlug: „Frau — Frau — — was reden Sie da? Woran denken Sie da? Sie wären wirklich imstande — —? Doch nein, das kann ja nicht sein. Sie wüßten nicht — — oder wüßten Sie doch, daß Sie eigentlich mit Ihrer Zustimmung mich aufs tiefste kränkten, ja mich geradezu beledigten?“

Nun war die Reihe der Verblüffung bei Frau Moh-ner. Den Pfarrer beleidigen wollte sie gewiß nicht, konnte aber auch gar nicht einsehen, wodurch sie sich dieses Ver-brechens schuldig gemacht haben sollte. Sie hatte doch nur eine Bitte vorgebracht. Trotzdem sagte sie: „Herr Pfarrer, Sie wollen verzeihen, wenn ich etwas Ungehöriges verlangt habe. Aber man hat hier so merkwürdige Schul-einrichtungen — —“

„Merkwürdige Schuleinrichtungen?“ unterbrach der Pfarrer, „aber, Frau, man hat doch hier genau dieselben Schuloerhältnisse wie in der ganzen preussischen Monarchie!“

„Das muß wohl ein Jertum sein, Herr Pfarrer“, sagte die Frau bestimmt. „Bei uns zu Hause hat man das nicht so, daß die Kinder auf andere Dörfer müssen, wenn im Orte selbst eine Schule ist.“

„Das hat man dort nicht?“ fragte der Pfarrer über-rascht. Doch plötzlich sagte er mit einem Ton des Bedauerns: „Ach ja — — Sie stammen ja aus dem Elsaßischen, da hat man allerdings noch — — und ich muß das mit tiefer Bekümmernis sagen — — diese sogenannten Simultanschulen.“

„Wie man diese Schulen nennt, das höre ich heute zum erstenmal. Es sind eben christliche Schulen — —“

„Mit Verlaub“, unterbrach hier der Pfarrer erregt die Frau. „Christliche Schulen sind das keineswegs. Die einzig christliche Form der Volksschule ist die Konfessionschule.“

Frau Rohner sah den Pfarrer einen Augenblick groß an. Aber da sie aus dem unverständlichen Alenen nicht er-raten konnte, wo er mit dieser unermittelten Frage hinaus wollte, antwortete sie: „Nein, Herr Pfarrer, uns wurde nur dies eine geschickt.“

„Das ist erfreulich, d. h. vom Standpunkte unserer Schulgemeinde aus“, fügte er schnell hinzu, und im unan-gehenden Eindruck zu versinken, den diese Aeußerung leicht auf die Frau gemacht hatte. Die Schule zu Breitenwiesbach wird nämlich in den letzten Jahren in immer steigendem Maße mit Kindern aus den Filialdörfern befüllt. Während es, liebe Frau, aus ihrer Gemeinde Remborn beispielsweise bis vor drei Jahren nur höchstens fünf oder sechs Kinder waren, die hier zur Schule gingen, sind es jetzt mit dem Jhrigen neun — also rund 33 Pro-zent mehr. Und dabei haben wir schon längst keinen Platz mehr für die 92 — jetzt 93 Schüler. Unter diesen veränderten Verhältnissen wird uns wohl bald nichts anderes übrig bleiben, als Halbtageschule einzurichten und die Großen nur am Morgen, die Kleinen nur am Mittag zu unter-richten.“

Die Frau war während der Erklärung des Pfarrers unruhig auf ihrem Stuhl hin- und hergerückt. Die beweg-lichen Anlagen des Mannes hatten ihr Herz mit Hoffnung erfüllt und gaben ihr den Mut, das Anliegen, das sie schon seit gestern mit sich herumtrug, vorzubringen.

Mit ruhiger, fester Stimme fragte sie darum: „Darf ich mir eine Bitte erlauben, Herr Pfarrer?“

„Aber gewiß, liebe Frau, und wenn ich Ihnen in irgend einer Weise dienen kann, soll es gern geschehen“, sagte Pfarrer Deckert und ließ lauernd den Blick auf der Frau ruhen.

Doch sie fiel sich nun nicht mehr aus der Fassung bringen. Ihre erste Scheu vor der würdevollen Unnah-barkeit des Mannes war geschwunden, und indem sie dem Geistlichen ruhig ins Auge schaute, sagte sie: „Ich danke Ihnen, Herr Pfarrer. Sie haben vorhin die Ueberfüllung Ihrer Schule beklagt.“

„Eigentlich habe ich nur den Platzmangel bedauert“, warf der Pfarrer verstimmt dazwischen.

Sandwerkskammer und, wenn gefühlte Arbeitskammern bestehen, bis zu drei Vertreter des Arbeiterstandes. Die Vertreter der Städte und der wirtschaftlichen Korporationen werden von diesen gewählt. Endlich darf der Kaiser eine Anzahl Mitglieder ernennen, jedoch nicht mehr, als durch Wahl und Amt der Ersten Kammer angehört.

§ 7. Die Zweite Kammer geht aus allgemeinen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor.

§ 8. Die Abgeordneten der Zweiten Kammer werden in Zeiträumen von fünf Jahren neu gewählt. . . .

§ 9. Ueber Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen der Landtagsmitglieder entscheidet der Kaiserliche Rat. . . .

Die §§ 11 und 12 betreffen die Eröffnung, Vertagung, Schließung und Auflösung des Landtages und lehnen sich scharf an die entsprechenden Bestimmungen für den Reichstag an.

§ 13 bestimmt, daß jede Kammer ihren Geschäftsgang selbst regelt und sich ihren Vorsitz selbst wählt.

§ 14. Die Mitglieder des Landtages schwören bei ihrem Eintritt in die Kammer Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser. Die Ausübung der Mitgliedschaft wird durch die Eistung des Eides bedingt.

§ 14. Die Verhandlungen des Landtages sind öffentlich, die Geschäftsprache ist deutsch. . . .

§ 16. Innerhalb des Bereichs der Landesgesetzgebung steht neben dem Kaiser jeder der beiden Kammern das Recht zu, Gesetze vorzuschlagen. . . . Jede Kammer hat das Recht, Interpellationen an die Regierung zu richten und an sie gerichtete Petitionen der Regierung zu überweisen.

§§ 20 und 21 regeln nach dem Vorbild des Reichstages die Immunität der Abgeordneten.

§ 22 läßt Diäten für die Abgeordneten zu.

§ 23 gewährt dem Kaiser das Recht, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, wenn der Landtag nicht versammelt ist und diese Verordnung der öffentlichen Sicherheit oder der Befestigung eines ungewöhnlichen Notstandes dienen.

§ 24 behält dem Reiche die Verfügung über Eisenbahnbau und -betrieb in Elsaß-Lothringen vor. Endlich bestimmt

§ 25: Zur Vertretung der Interessen Elsaß-Lothringens im Bundesrat ernannt der Statthalter Kommissare, die an den Beratungen des Bundesrats teilnehmen.

Wahlgesetzentwurf:

§ 1. Die Zweite Kammer wird aus 60 Abgeordneten gebildet. Jeder Abgeordnete wird in einem besonderen, örtlich zusammenhängenden Wahlkreis gewählt. . . . In den Gemeinden Straßburg, Kolmar, Mülhausen und Reims ist die Bildung von Wahlkreisen für die Wahl von 2 und mehr Abgeordneten zulässig.

§ 2. Wahlberechtigt sind die männlichen Einwohner Elsaß-Lothringens, sofern sie im Besitz der Reichsbürgerrechte sind, das 25. Lebensjahr zurückgelegt und seit mindestens drei Jahren ihren Wohnsitz im Wahlkreis oder in der Gemeinde, zu der der Wahlkreis gehört haben. Einjähriger Wohnsitz genügt für Hausbesitzer, selbständige Gewerbetreibende, öffentliche Beamte, Lehrer und Rechtsanwälte. . . .

§ 3. Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Wahlberechtigte im Alter von mindestens 35 Jahren dürfen zwei im Alter von mindestens 45 Jahren drei Stimmen abgeben.

§ 4. Wählbar sind die männlichen Einwohner Elsaß-Lothringens, welche seit mindestens drei Jahren die Reichsbürgerrechte besitzen, ebenso lange ihren Wohnsitz in Elsaß-Lothringen haben, eine direkte Steuer entrichten und das 30. Lebensjahr vollendet haben.

§ 5. Die Wahl erfolgt gemeindeweise auf Grund von Listen, welche die Wahlberechtigten der Gemeinde enthalten und ihre durch § 2 geforderten Eigenschaften sowie die Zahl der ihnen nach § 3 zustehenden Stimmen angeben. . . . Den

in der Wählerliste eingetragenen Wahlberechtigten werden Ausweisarten übergeben.

§ 7. . . . Die Wahl dauert mindestens vier Stunden und höchstens acht Stunden. Sie darf nicht vor 8 Uhr morgens beginnen, der Schluß muß spätestens auf 6 Uhr abends festgelegt werden.

§ 8. Das Wahlrecht wird in Person durch Abgabe so vieler in eine Wahlurne niederzulegenen Stimmzetteln ausgedrückt, als dem Wähler zusteht. Jeder Stimmzettel muß von weissen Papier sein, darf kein anderes Kennzeichen aufweisen und ist von dem Wähler in einem mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag, der sonst kein Kennzeichen haben darf, abzugeben.

§ 9. Die Wahl, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses erfolgt öffentlich.

§ 10. Gewählt ist derjenige oder sind diejenigen, welche in dem Wahlkreis die meisten Stimmen und zugleich mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten haben. Soweit sich keine solche Stimmenmehrheit ergibt, findet am 7. Tage nach der Hauptwahl eine Nachwahl statt. Gewählt sind bei der Nachwahl der oder diejenigen, welche die meisten gültigen Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

§ 11. Soweit das Wahlverfahren nicht durch dieses Gesetz festgelegt worden ist, wird es durch Kaiserliche Verordnung (Wahlordnung) geregelt. Die Wahlordnung kann nur durch Gesetz abgeändert werden.

Gewerkschaftliches.

Arbeitsverbesserungen der Gasarbeiter in Bayern.

Im Gaswerk zu Bamberg wurde das Dreifächstentstufsystem (8 stündige Arbeitszeit) probeweise zur Einführung gebracht. Diese Arbeitszeit gilt jedoch nur für die Feuerhausarbeiter. Während hier durch die freien Gewerkschaften eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse für die Arbeiter erreicht wurde, ist fast zu gleicher Zeit im Bauamt und der Stadtgärtnerei den Arbeitern durch die Schuld des Fiskus angehenden des christlichen Gemeindearbeiterverbandes eine Beschlechterung zu teil geworden, indem diesen Arbeitern zwei freie halbe Tage im Jahr entzogen wurden. Diese beiden Nachmittage (Kirkweihmontag und Faschnachtstobenstag) erhielten die Arbeiter schon seit vielen Jahren unter Weiterzahlung des Lohnes frei.

In der Woche vor Weihnachten wurde in Erlangen das neu errichtete Gaswerk in Betrieb gesetzt, was für die Arbeiter insofern von Wichtigkeit ist, weil damit gleichzeitig für die Eisenhausarbeiter das Dreifächstentstufsystem (8 stündige Arbeitszeit) eingeführt wurde. Die Einführung ist zwar nur eine probeweise, es darf jedoch mit Gewißheit damit gerechnet werden, daß diese Einrichtung eine ständige werden wird.

In Würzburg wurden die Beiträge der Arbeiter für die Versorgungskasse für nichtpensionsberechtigte Arbeiter aufgehoben. Bisher mußten die Arbeiter 2 Prozent des Lohnes zur Versorgungskasse beitragen. Gleichzeitig wurden einige minimale Verbesserungen im Rentenbezug eingeführt.

Streik und Ausperrung der graphischen Arbeiter in Finnland.

Die graphischen Arbeiter, Buchbinder, Buchbinder, Lithographen, Steinbrüder und Chemigraphen Finnlands fanden mit den Unternehmern seit dem Jahre 1906 in einem Tarifverhältnis. Mit dem 31. Dezember läuft der Tarif ab, und für den Neuanhluß fordern die Arbeiter statt der neunstündigen die achteinhalbstündigen, und da die Lebensmittelpreise seit dem letzten Tarifschluß vielfach bis 40 Prozent gestiegen sind, fordern die Arbeiter eine Erhöhung der Mindestlöhne von pro Monat 135 Mk. auf 150 Mk. (eine finnische Mark gleich 80 Pfg.). Die Unternehmer bieten statt der selten Wochen- und Monatslöhne jetzt Stundenlöhne und fordern für während der Tarif-

periode vorkommende Streiks oder Ausperrungen eine Konventionalstrafe von 75 000 Mk. der in Frage kommenden Partei. Stattegebundene Verammlungen führten zu keiner Einigung, weshalb allgemein die Kündigung ausgesprochen wurde und am 31. Dezember der Streik ausbrach. Für diese Bewegung kommen ca. 2500 Berufsangehörige in Frage.

Ausperrung im graphischen Gewerbe in Sofia. Seit dem 16. November sind in Sofia circa 450 Arbeiter der graphischen Gewerbe ausgesperrt, weil sie einen von den Arbeitgeber vorgelegten ungnädigen Tarif nicht annehmen wollten. Der Internationale Sekretär der Buchdrucker hat mit den Arbeitgebern Verhandlungen gepflogen, die aber ergebnislos verlaufen sind. Das Internationale Buchdrucker-Sekretariat unterstützt die Ausperrten, ebenso auch das Internationale Buchbindersekretariat. Der Deutsche Buchbinder-Verband hat schon eine Summe an die ausgesperrten Buchbinder abgeliefert; von den Buchbindern sind 120 Personen an der Ausperrung beteiligt. Zugang nach Sofia ist ferngehalten!

Achtstundentag für Steinbrüder in Amerika. Mit dem 1. Januar 1911 wird für die Steinbrüder in den Vereinigten Staaten der Achtstundentag eingeführt, resp. die Arbeitszeit von 54 Stunden auf 48 Stunden wöchentlich verkürzt. Für die Lithographen und Chemigraphen besteht bereits seit längerer Zeit die 8 stündige Arbeitszeit.

Soziales.

Bant, 30. Dezember.

Eine Erneuerung der Postverwaltung. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt ihren Eilbestelldienst in größeren Städten dahin zu erweitern, daß die Poststationen auf Strauß durch Fernsprecher oder auf schriftliches oder mündliches Verlangen den Auftraggebern zur Abholung von Briefsendungen Boten zuschicken, die diese Sendungen unmittelbar daran anschließend bestellen. Diese Einrichtung wird dem Publikum Ertrag bieten für die geleglich unzulängliche Beförderung von Briefen durch Privat-Eilbotenanstalten (Pfefferberg-Bops Institute). Außerdem will die Reichspost die Einrichtung treffen, daß gewöhnliche Briefsendungen bei den Abendern auf ihren Wunsch durch Eilboten (gegen eine Gebühr von 25 Pfg.) zur Entlieferung bei den Poststationen abgeholt werden können. Diese Eilabholung wird namentlich für Groß-Berlin Bedeutung haben, da sie sich auch auf Rohrpostsendungen erstrecken soll. Man kann danach künftig jede für die Rohrpostbeförderung geeignete Briefsendung für 50 Pfg. (Karte) für 55 Pfg. (Brief) von der Wohnung aus im Bereich der Rohrpostbezirke Berlin aufs schnellste besorgen lassen. Beide Neuerungen sind zum 1. April 1911 geplant.

Heberfahren und nicht unerheblich verlegt wurde am Mittwoch eine 75jährige Frau, die am Wilhelmshavener Hafen einen kleinen Handel betreibt, durch einen Geschäfts-wagen. Ein Handwagen mit den Warmooräden der Grefsin wurde zertrümmert, so daß die Frau völlig mittellos geworden ist. Diejenige, die helfend eingreifen wollen, können die Adresse im Bantler Gemeindebüro erfahren.

Wilhelmshaven, 30. Dezember.

Gemeindesteuern in der Provinz Hannover. Die größeren Städte der Provinz Hannover haben für das Jahr 1910 folgende Zuschläge zu den staatlich uralten Steuern als Gemeindesteuern: Hannover 125 Proz. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, 165 Proz. Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer, 165 Proz. Zuschlag zur Gewerbesteuer. Celle 185, 185, 185 Proz. Emden 190, 210, 185 Proz. Göttingen 175, 197, 180 Proz. Harburg 170, 200, 220 Proz. Hildesheim 200, 220, 220 Proz. Linden 160, 200

kleines Zeitskizzen.

Die Versuchstation unserer Marinestompasse

schildert ein Mitarbeiter der „Technischen Monatshefte“, Zeitschrift für Technik, Kultur und Leben (Stuttgart, Französische Verlagshandlung), in Heft 11, Jahrgang 1910, dieser Zeitschrift. Aus den notwendigen Hilfsmitteln der Menschheit werden mit der Zeit die unentbehrlichsten Bedürfnisse. Als die Seefahrt noch ein Wagnis war, hätte niemand verjuckt, den Rompach in der Vollkommenheit herzustellen, wie es heute geschehen muß.

„Sind Stern' und Mond dem Aug' verdeckt,
Dann wird auch Rechte aufgedeckt
Die Nadel, daß in seiner Welle
Das Schiff kam ihnen auf der Reize.“

So dichtete vor über achthundert Jahren der lebenslustige Rinnelänger Guiso von Broodins, und er geht so weit, sich den Wapst so unwandbar wie jenen Polarstern zu wünschen, auf den die Rompachnadel scheinbar zeigt. Damals war die Nadel nur ein Hilfsmittel, denn für gewöhnlich segelte man nach der Sonne oder bei Nacht nach den Sternen. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich aber der Rompach so vervollkommen, daß er heute ein bezauberndes und wertvolles Präzisionsinstrument geworden ist. Ganz hervorragend dient die Stompasse, deren sich unsere Kriegsmarine bedient. Lieber die großen Panzerschiffe unserer Flotte sind bis zu zwölf Rompasse verteilt, doch von jedem Teil des Schiffes aus im Notfall gesteuert werden kann; denn es muß Bedacht darauf genommen werden, daß wenn einige dieser Rompasse durch Schiffe oder eingedrungenes Wasser undrausbar geworden sind, die Steuerungsfähigkeit des Schiffes keine Einbuße erleidet. Bei Nacht werden die Instrumente von innen durch eine Glühlampe erleuchtet, und alle neueren Erfindungen der Physik sind bei ihrem Bau angewendet worden, damit die Vorrichtung sicher arbeitet. Um die störenden Schwankungen zu vermeiden, hängt der Rompach in der bekannten Cardanischen Aufhängung. Um die Erschütterungen der Wellen und Geschläge von ihm abzuhalten, schwimmt eine Tafel, in der die nachwärts weisenden Magnete untergebracht sind, in einer Lösung von

Alkohol und destilliertem Wasser. Dadurch wird das Gewicht der sogenannten Rompachrose fast aufgehoben, und die Spitze, auf der sich die Nadel dreht, ist nur noch um wenige Gramm belastet, so daß hier kaum eine fühlbare Reibung erfolgt. In Freibau gibt es eine merkwürdige Einrichtung, mit der man alle Rompasse unserer Kriegsmarine prüft. Ein eisernes Rompachhaus, das auf einer Welle steht, kann durch einen achtförmigen Motor in verschiedener Geschwindigkeit gedreht, geschleudert und gestoppt werden, als ob ein Turpedoboot oder ein Panzerschiff sich in den wilden Wellen befände. Diese drei Bewegungen können sowohl jede für sich als auch alle drei zugleich ausgeführt werden, und erst wenn der Rompach sich in diesem tötlichen Tanze bewährt hat, gelangt er bei der Marine zur Ableistung.

Moderne Kultur. Der Millionär Harry Saunders in Chicago veranstaltete vor einiger Zeit eine Soiree für vornehme Hunde. Damit begründete er eine neue Mode, die eifrig nachgeahmt wird. Der Hausherr selbst bezieht sieben fashionablen Raschende, die sich scharflich langweilen, weil sie keine ebenbürtigen Umgang haben. Und da gab er in ihren Namen eine Wenggesellschaft und lud 200 Hunde der reichsten Familien dazu ein. Jeder Gast kam mit seinem eigenen schwarzen Diener in Doree und die geliebten Weibchen mit einer Gardedame. Es wurde allerlei Unzuj getrieben, aber im übrigen streng auf Anstand gehalten, intimere Annäherungen wurden nicht geduldet. Eine Zigeunerkapelle in Galauniform besorgte die Musik und man ergötzte sich an dem Doppelkonzert, das alsbald losbrach. Der Clou des Festes bildete das Souper, für das genau so gedacht wurde, als ob man ein Banquet für Zwölfhundert arrangiert hätte. Hinter jedem Hunde stand sein Diener und die Gäste trafen aus silbernen Tellern und lassen aus Kristallgläsern. Der Hausherr ludte sich fast krank über seine Gäste, denen er Gänseleber, Lungenbraten und Geflügel hatte auftragen lassen. — Und zu derselben Zeit wüßten Hunderttausende nicht, wie sie die Wäuler ihrer jungen Kinder stopfen sollen. . . . So will es die göttliche Weltordnung!

(Fortsetzung folgt.)

353 Proz. Lüneburg 165, 200, 200 Proz. Osabrück 190, 190, 190 Proz. Unter den 98 Großstädten und Städten mit Stadtkreisverfassung stehen mit Bezug auf die Einkommensteuer-Zuschläge Hannover an 88. Stelle, Linsen an 75., Lüneburg an 74., Harburg an 72., Göttingen an 67., Celle an 60., Osabrück an 58., Emden an 50., Silbeshelm an 46. Stelle. Wichtig ist die Position der hamoverischen Städte bezüglich der Höhe der Realsteuer. In indirekten Gemeindeforderungen entfallen in 1000 Mark Ertrag auf Hannover 1043 Mk. (II), Osabrück 193 Mk., Göttingen 176 Mk., Harburg 159,1 Mk., Linsen 148 Mk., Silbeshelm 141 Mk., Emden 91,2 Mk., Lüneburg 43,1 Mk., Celle 42,3 Mk.

Ämtliche Verkehrs-Bureau in Preußen. Aus Berlin wird berichtet: Eine neue für den Verkehr in großen Städten wichtige Einrichtung plant das preussische Ministerium des Inneren. Es sollen zunächst in Berlin, dann aber auch in allen Städten mit 100 000 Einwohnern umfangreiche ämtliche Verkehrs-Bureauen geschaffen werden, die in ihren Aufgaben von den bestehenden erheblich abweichen. Diese ämtlichen Bureauen sollen drei Abteilungen erhalten, eine für Verkehrsmittel, eine zweite für städtische Einrichtungen, wie Museen, Theater u., und eine dritte für Einrichtungen, welche die Heberhebung von Massen bezwecken, z. B. Herbergen und Wohlthätigkeitsinstitute. Die Verkehrs-Bureauen sollen neben dem ämtlichen Leiter einen städtischen Beirat erhalten.

Aus dem Lande.

Varel, 30. Dezember.

Den Arbeitern zur Beachtung! Die Landes-Versicherungsanstalt Oldenburg erläßt folgende Bekanntmachung: „Nachdem das Großh. Ministerium unterm 23. August d. J. die Statutenänderung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Varel genehmigt hat, sind für die Mitglieder dieser Kasse vom 1. Januar ab an Versicherungsbeiträgen zu entrichten: Bei einem täglichen Arbeitsverdienst von 3,61 Mk. oder mehr Marten V. Lohnklasse (zu 36 Pfg.), von 3,01 Mk. bis 3,60 Mk. einjäh. Marten IV. Lohnklasse (zu 30 Pfg.), von 1,81 Mk. bis 3.— Mk. einjäh. Marten III. Lohnklasse (zu 24 Pfg.), von 1,11 Mk. bis 1,80 Mk. einschließlich Marten II. Lohnklasse (zu 20 Pfg.), von 1,10 Mk. und weniger Marten I. Lohnklasse (zu 14 Pfg.).“

Bei der Arbeit verstorben ist der an der Langen Straße wohnende Landwirt Friedrich Coring. Er war mit dem Dreschen von Getreide beschäftigt, als er sich plötzlich unwohl fühlte. Um sich auszuruhen ging er nach der Wohnstube, wo er tot niederlag. Ein Herzschlag hatte dem Leben des rüstigen, im 60. Jahre stehenden Mannes ein Ende gemacht.

Einen außerordentlich guten Erfolg erzielte die Operetten-Gesellschaft des Wilhelmstheater aus Wilhelmshaven durch die gelungene Aufführung der Operette „Die Geisha“. Das zahlreich erschienene Publikum spendete den Künstlern lebhaften Beifall.

Oldenburg, 30. Dezember.

Das Gesefblatt für d. Herzogtum Oldenburg, Band 37, Stück 64 enthält: Ministerialbefehlsanordnung vom 16. Dezember 1910, betr. Prüfungsordnung für die höheren Lehranstalten des Großherzogtums.

Eine Fälligung hat ein jüngerer städtischer Angestellter sich zu Schulden kommen lassen. Vor einigen Monaten bewarb er sich um eine auswärtige Bürgermeisterei-Stelle und legte eine gefälligen Empfehlungsbrief bei, den er selbst im Namen des Oberbürgermeisters Tappendeb unterschrieben hatte. Auf eine Anfrage der Behörde bei Tappendeb kam der Schwindel ans Licht, und es erfolgte Anzeige, die die jetzige Verhaftung des Schuldigen, der auch noch anders auf dem Herdholz hat, zur Folge hatte.

Durch Sturz aus der Bodenluke tödlich verunglückt ist ein Landwirt in Wardenburg. Beim Hervorziehen von

Den mittels eines Heubalkens brach der Stiel und der Mann stürzte aus der Luke auf die Erde.

Bremen, 30. Dezember.

Ems-Wejer-Kanal. Die Arbeiten zum Ems-Wejer-Kanal (das heißt von Bevergern nach Hannover) haben jetzt auch in Minden ihren Anfang genommen. Die Held u. Franke Aktien-Gesellschaft, welche die Arbeiten ausführt, legt vom Kleinbahnhof in Minden ein Gleis, welches bis an die projektierte Kanallinie geführt wird und zur Beförderung der Betriebsmaterialien benutzt werden soll. Bei Minden sollen drei Bagger in Tätigkeit gesetzt werden.

Norden, 30. Dezember.

Die Urheber mehrerer Einbrüche sind durch die Polizei erbeutet. Es sind drei Lehrlinge im Alter von 15 Jahren, die durch das Lesen von Schauerromanen auf die Bahn des Verbrechens gekommen sind.

Aus aller Welt.

Die Apachenplage in Paris. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag kam es in der Rue du Faubourg de Temple zu einer förmlichen Schlacht zwischen Polizisten und einer Apachenbande. Schon seit geraumer Zeit liefen bei der Polizei fortgesetzt Klagen ein, daß in dieser Gegend Apachen ihr Unwesen trieben, welche zu nachtschlafender Zeit Passanten hinterücks überfallen, indem sie ihnen ein Tasch über den Kopf werfen und zuschnüren, um ihnen dann die Tascheln zu leeren. Den Nachforschungen der Polizei gelang es endlich, herauszubekommen, daß eine Spule in der betreffenden Straße das Hauptquartier der Apachen darstellt, und so begaben sich denn zahlreiche Polizisten, begleitet von einigen Leuten, welche Opfer nächtllicher Überfälle geworden waren und sich die Jäger der betreffenden Apachen gemerkt hatten, nach der Spule. Das Haus wurde umzingelt und die Polizisten drangen in die Aneise ein, wo vier Kerle um einen Tisch saßen, die sofort als Apachen erkannt wurden. Während die Polizisten sich ansiedelten, sie festzunehmen, erschienen unter der Türe, die zum Nebenzimmer führte, eine Dierne, welche sofort Alarm schlug. Im nächsten Moment stürzten noch acht Apachen herein und begannen sofort aus ihren Revolvern auf die Polizisten zu feuern. Diese schossen wieder, und es entwickelte sich ein förmliches Feuergefecht, bei dem auf beiden Seiten Verwundungen vorkamen. Als aber die Apachen die Ueberzahl der Polizei bemerkten, verließen sie zu entsetzen und rannten in das obere Stockwerk des Hauses hinauf. Sie fanden jedoch keinen Ausweg und mußten sich schließlich ergeben. Die Polizei nahm sämtliche zwölf Apachen fest.

Schneestürme in Süddeutschland. Der Schneesturm, der Dienstagabend einsetzte, verurteilte in ganz Baden schwere Verkehrsstörungen. Das Telephonnetz ist zum größten Teile vollständig unterbrochen. In der Pfalz ist der gesamte Telephon- und Telegraphenverkehr lahmgelegt. Auf der Eisenbahnlinie Mannheim—Speyer, zwischen Freudenheim und Seidenheim, wurden etwa 60 Telegraphenstangen vom Winde umgerissen. In der Pfalz erlitten sämtliche Abend- und Nachtszüge mehrstündige Verspätungen. Der Verkehr auf den Straßen von Worms nach Speyer, Reustadt a. d. S.—Frankenthal wurde vielfach unterbrochen. Besonders in Frankenthal hat der Schneesturm bedeutende Verheerungen angerichtet.

Eingefandt.

Ein Kofschrei von der Werft.

Der unangenehmste und undankbarste Beruf ist unstreitig der des Malers auf der Werft. Nicht allein, daß er ständig anderen Leuten den Schmutz fortschaffen muß, um überhaupt arbeiten zu können, nein er ist richtig das Mädchen für alles; welches wohl darin seinen Grund hat, daß der Beruf des Malers als nicht vollwertig im Schiff-

bau betrachtet wird. Hat irgend jemand etwas ausgekostet, dann ist es sicher ein „Maler“ gewesen. Alles hat auf diesem unglücklichen Beruf herum. Um den Lanterien der Maler von Bord nach der Werftstadt ein Ende zu machen, haben die auf „Ostfriesland“ beschäftigten Maler die Weisung erhalten, ihr Zeug mit an Bord zu nehmen. Eine Kontrolluhr wurde an den Walfschuppen angebracht, sowie die Farben in Fässern an Bord geliefert. Nun ist es ja gewiß schön, wenn die Arbeiter ihre Kontrolluhr bei der Arbeit haben und nicht immer erst lange Wege machen müssen, aber leider entspricht der Kleiderraum durchaus nicht den Wünschen der Arbeiter. Das Zeug hängt offen und frei umher, und hat auch schon ein Maler den Verlust seines Arbeitszeuges, sowie ein anderer den Verlust eines Vorhemdes zu beklagen. Auch die Walfschuppen sind äußerlich unbequem. Die Leute müssen erst ganz nach vorn ins Zwischendeck, um sich auszugeben, dann wieder zurück nach hinten, um zum Fallreep zu kommen, und dann sich zu waschen. Dies ist so unangenehm wie nur irgend möglich, da die Leute sich doch nicht im guten Zeuge waschen können ohne dasselbe zu beschmutzen. Richtig traf es sich, daß abends noch Arbeiter an Bord waren, als die elektrischen Lampen schon ausgelöscht waren. Das Signal ist vorn nicht zu hören, und so haben sich die Leute nach ihrer Uhr gerichtet und sind zu spät gekommen. Zeit leicht hätten in der Dunkelheit, die an Bord herrscht, schwere Unfälle passieren können. Die Maler können sich nichts ganzes und nichts halbes. Die Maler können eben nicht anders, als wie einen Topf Farbe nach dem andern verfrachten. Sind die Krabbeln stumpf, so müssen sie auch nach der Werftstadt, um sich scharfe Ellen zu holen. Sie können nicht wie ein Zimmermann, Schlosser usw. mit einer Kiste voll Handwerkszeug wochenlang arbeiten. Nun ist ein Raum hergerichtet, in welchem die Farben ausgegeben werden von einem Maler. Der kostet aber doch auch Geld, dessen Ausgabe man mit der neuen Einrichtung doch sparen will.

Vernünftig und praktisch würde sein, die für das Umziehen benötigten 7 Minuten würden umgelegt und dafür früher ausgeführt. Dann würden die Leute mittags und abends ihr Geschir in die Werftstadt und mit Beginn der Arbeitszeit wieder mit an Bord nehmen. Die Kontrolle könnte dann in der Werftstadt bleiben und würde dies auch für die Werftfahrer eine große Erleichterung sein, da sie die Kontrollkarten ihrer Leute immer zusammen haben. Weiter haben die Leute verschleißbare Spinde sowie eine schöne Walfschuppen-Einrichtung. Was nutzen alle die schönen und praktischen Einrichtungen, wenn die Arbeiter keinen Gebrauch davon machen können. Es wäre Pflicht des Werftstadtoversehers gemeldet, aufzukommen im Notfall zu wirken. Die Maler sind eben „fliegende Kolonnen“, heute hier, morgen da, woebald es widerumhig ist, Einrichtungen wie auf „Ostfriesland“ zu treffen. Wo sollen die Leute überhaupt mit ihrem Zeug hin, wenn das Schiff sich seiner Vollenbung nähert? Wenn das Stempeln auf den Arbeitsplätzen weiter ausgedehnt werden sollte, dann empfiehlt es sich, schwimmende Werftstätten einzurichten mit Walfschuppen und Kleiderräumen, Farbentraum, Kontrolle und ein Bureau für den oder die Werftfahrer. Die ganze kostspielige neue Werftstadt wäre dann freilich überflüssig. Denn wenn die Arbeiter ihre Werftstadt nicht benutzen, ja fast nicht mehr betreten dürfen, braucht für den Meister ein solcher Neubau auch nicht da zu sein. Vielleicht tritt die obere Werftbehörde diesen Anregungen etwas näher und schafft baldige Abhilfe. X.

Schiffahrts-Nachrichten.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Goldb. Coburg, nach Kaplata, heute von Rintwernen abgegangen. Goldb. Gesehd. von Brailien, heute in Wisibon angekommen. Goldb. Rdn. nach Baltimore, heute von der Werft abgegangen. Goldb. Würzburg, von Brailien, heute auf der Werft an.



Zu morgen und zum Silvester empfehle:
Lebende Karpfen,
leb. Schleie, Seezungen,
Tarbutt, Zander,
leb. Hummer, Flußaachs,
Notzungen,
große u. kleine Schellfische,
große u. kleine Schollen,
Ceelachs, Rablian,
Rotbarsch, Flußhecht,
Fischcarbonade, Flußfische,
grüne Heringe,
Suppentrebje,
Neue Emden Heringe.

J. Heins

Fischhandlung,
Bismarckstraße, Marktstraße,
Wilhelmsh. Straße, Tel. 455.

Banter Volksküche.

Werkstattstraße.
Gonnabend: Zinsen mit Wurst.

Oldenburger Konsumverein

c. G. m. b. H.

Die Markenablieferung findet am 2., 3., 4. und 5. Januar statt. — Sämtliche Karten und Marken müssen abgegeben werden.

Der Vorstand.

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen, schwächerer Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten
Lahusen's Lebertran
Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. An Geschmack hochfein und mild und von gross u. klein ohne Widerwillen genommen und leicht vortragen. Preis Mk. 2.30 und 4.60. Man achte beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.
Immer frisch u. echt zu haben nur in den Apotheken in Bant, Wilhelmshaven, Neustadtgödens und Fedderwarden.

Der Neue Welt-Kalender für 1911

sowie der Arbeiter-Notizkalender für 1911 sind eingetroffen und zu beziehen durch

Georg Buddenbergs Buchhandlung, Peterstrasse 30.

- Ramillen**
- Fenchel, Flieder**
- Lindenblütentee**
- Sternanis :: ::**
- Pfefferminztee**
- Senneblätler**
- Lakritzen** 1 Stange 10 Pf.
- Salmiak-Lakritzen**
- Fenchel-Honig** 1 Glas 50 Pf.

J. H. Cassens

Bank, Peterstr. 42, Schaar.

Die Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt!
Stedenpferd-Alleumilch-Seife Preis à Stück 50 Pf., ferner ist der **Alleumilch-Crem Pada** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel geg. **Zommerprossen**, Tube 50 Pf. bei: **Renner's Apotheke, Hofen-Apotheke, Otto v. Gerdsdorf, Altd. Wilkens, S. Kernei.**

Billetblocks bei Paul Hug & Co.

Bauplätze.

Wir verkaufen von unserem Terrain bei der Ziegelei, Gemeinde Fedderwarden, an fertiger Straße

Bauplätze

in beliebigen Größen zu 1 Mk. pro Quadratmeter.
Auch übernehmen wir die Fix- und Fertigstellung von Häusern zu sehr günstigen Bedingungen.

Rüsterker Ziegelei.

Klehauer & Co.

Kränze.

Ein jeden Mittwoch u. Sonnabend auf dem Banter Markt-plate mit Grabkränzen anwesend.

Gärtnerei J. F. Onken, Jever.

Bahnhofs-Restaur. Oltiem

hält sich allen Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen. Schöner großer Garten, verdiente doppelte Kegelbahn, Veranda, Klubzimmer, Karussell und Schaukel. Wohnungswoll
Siegfried Klische i. S.

Bekanntmachung.

Die Armenrechnung für 1. Mal 1909/10 liegt mit den Erläuterungen und den Prüfungsobemerkungen nebst deren Beantwortung vom 25. Debr. 1910 an während 14 Tage im Gemeindebureau zur Einsicht und Einbringung von Bemerkungen öffentlich aus.
Reuende, den 28. Dezember 1910.
Der Gemeindevorstand.
H. Janßen.

Freibank

u. Fleischverkauf
sindet statt
heute Sonnabend
morgens 8 Uhr.
Schlachthofdirektion.
Spring.

Auktion.

Vorkläufige Anzeige.

Am 2. und 3. Januar k. Jz. wird wegen Geschäftsaufgabe Böfensstraße 28 hier, der gesamte Bestand an Forthwaren, Korbfesseln, Bürsten- u. Hütchenwaren, Messer, Gabeln usw. verkauft; ferner viele gut erhaltene Möbel.

Der günstigen Gelegenheit wegen weisen wir schon heute darauf hin. Näheres in der morgigen Nummer dieses Blattes.

Hadeler & Wilken,
Rechnungssteller u. Auktionsgeschäft,
Bant, Fernruf 165.

•• Griechischer ••

Medizinal-Blutwein
vom Faß, pr. Liter 90 Pf.

Rotwein vom Faß
pr. Liter 80 Pf.

•• **Glühwein** ••
pr. Liter 1,20 RM.
— empfiehlt —

Albert Wilkens
Bant, am Markt.

Zu meinem Hanje zu Bant
Weststraße 17
habe noch einen Laden auf sofort oder zum 1. Februar zu vermieten.
Johann Foden, Wilhelmshaven,
Roonstraße 89.

Zu vermieten
zum 1. Februar eine
dreiränn. Etagewohnung.
Frau Träuper, Mellumstr. 18.
Gesucht zu Ostern oder Mal

ein Maler-Geherling.
Joh. Vayen, Bant.

Gesucht
eine tüchtige Verkäuferin
für mein Fischgeschäft.
Feldhusen, Ede Grenz- u. Bödenstr.

Alle eingeführte
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
sucht tüchtigen Vertreter gegen hohe Provision und Vergütung. Vertreter, der namentlich zur West, zu dem Arbeiterstande, gute Beziehungen hat, bevorzugt. Offerten unter B. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ende zum 1. Januar
ein **Wäbchen** für Vormittags.
Franz C. Busch, Bant,
Wilhelmshof, Straße 7.

Die Punsch- und Likörfabrik von C. J. Arnoldt

— gegründet 1867 —
empfiehlt zur Jahreswende als über 40jährige Spezialität
Ihre gebrauchsfertigen

Punsch-Essenzen.

Dieselben ergeben durch einfaches Zusetzen von 2-3 Teilen siedenden Wassers einen mit allen erforderlichen Ingredienzen versehenen vorzüglichen Punsch.

Preise der Punsch-Essenzen pro Flasche excl.:

Glühwein-Extrakt	RM. 1.00	und 1.10
Rumpunsch-Essenz III	RM. 1.20	
do. do. II	RM. 1.60	
do. do. I	RM. 2.25	
Arracpunsch-Essenz III	RM. 1.20	
do. do. II	RM. 1.75	
do. do. I	RM. 2.15	
Weispunsch	RM. 2.50	
Schwedischer Punsch	RM. 2.75	

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß die berühmtesten aus auswärtigen Fabriken stammenden Punsch-Essenzen wohl teurer aber nicht besser sind als meine Fabrikate.
Alle Bestellungen werden promptest frei Haus ausgeführt.
Detail-Verkauf:

Getränke-Spezial-Geschäft Roonstraße 111.
Telefon 6 u. 7.

Leder-Ausschnitt

prima Eichenlohruben-Verbung, sowie
sämtliche Schuhmacher- u. Bedarfsartikel
empfehlen
Gebr. Meyer, Heppens, Götterstr. 17.

Rein Laden, daher billigste Preise!

Bei Bedarf in modernen fertigen Herren-Garderoben, sowie Stoffen und Knaben-Auzügen halte mich bestens empfohlen. ••

Wilhelm Lübbes, Bant

Peterstr. 33, 1. Et. (Möbelhaus Bremer).
•• Kulante Zahlungsbedingungen. ••
Der weiteste Weg ist lohnend!

Allgemeiner Konsum-Verein f. Emden u. Umg.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Bilanz am 30. September 1910.
Nach den Beschlüssen der General-Versammlung am 18. Dezember 1910.

Aktiva.		Passiva.	
	RM.		RM.
Rassenbestand	195,21	Mitglieder Guthaben	3 544,80
Bantkonto	35,57	Hausbaufonds	150,—
G. G. G. Beteiligungsfonds	443,90	Sparfonds	1 355,52
Insventarfonds	1201,98	Rautenlohn	500,—
Effekten	500,—	Roth zu zahlende Inkosten	143,80
Warenbestand	3703,64	Kreditoren	2 217,69
Vorräte an Däten u. Papier	250,—		
Vorräte an Druckladen	40,—		
Versicherungsfonds	23,30		
Debitoren	1 518,21		
	RM 7 911,81		RM 7 911,81

Mitglieder-Bewegung:
Bestand am Anfang des Geschäftsjahres 403
Ausgeschieden durch Tod aus 1908 und 1909 4
Reu eingetreten 50
Bleibt Bestand 399
Bestand am Schluß des Jahres 449
Ausgeschieden durch Kündigung 94
Tod 1
Bleibt Bestand 354
Bestand am Beginn des neuen Jahres 354
Die Mitglieder Guthaben verringerten sich um 3232,95
Die Kassenkasse verringerte sich um 240,—
Die Kassenkasse beträgt 13470,—

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.
H. Boermann. O. Dzubigella. Selmer, Thien, Vorjensber.

Deckers Mühlenhof.

Am Silvesterabend von 8 Uhr an:
Freikonzert verbunden mit Grünkohlessen.
Ammerländer Spek, ger. Finkelnwurf etc.
— Um 12 Uhr nachts wird —

von der Spitze der Windmühle
ein Choral geblasen.
Kein Bieraufschlag! :::: Kein Bieraufschlag!
Es ladet freundlichst ein **Wilhelm Decker.**

Zur Silvester-Feier

empfehle Fruchtkonerven, prima Almeria-Trauben, Apfelsinen, Nüsse, Feigen, Datteln, Mandeln
schönen Holländer Blumenkohl, Rosenkohl
sowie alles andere Gemüse zu den billigsten Preisen.
Obst-Zentrale
Telephon 799. Wilhelmshof, Straße 42. Telephon 799.

Salzgurken
Stück 5 Pf., Dose (ca. 70 Stück)
2 RM. 80 Pf.

Essiggurken
Senfgurken
Azlagurken
empfehlen

J. H. Cassens
Bant, Peterstraße 42.
und Schaar.

Zum Silvester

empfehle:
Enzfringel
Neujahrskuchen
Berl. Pfannkuchen
Spriggebakenes
in bekannter Güte.

G. Redenius
Bant, Peterstraße 6.

Pfannkuchen

von der Bremerhavener Brotfabrik, bekannt vorzügliche Qualität, nur beste Zutaten, mit Rosinen, Himbeer, Erdbeer, Johannisbeer, Pfirsich, Stachelbeer, Pfirsich, Reineclauden, Apfel- u. Melange-Füllungen (nur unsortiert), à Dutzend 50 Pf., Stück 5 Pf., empfiehlt

Fran Nendel, Nordenham,
Binnenstraße.



Brockmanns
weltberühmter Futterkaff
zu Fabrikpreisen in der Biemard-
Drogerie von Otto Joch, Biemard-
straße 21, erhältlich.

Sanmorische
Neujahrskalplatten
in großer Auswahl bei

G. Leubner
Rustgeschäft, Marktstr. 26a.

Zum Silvester

empfehle von 5 Uhr an
— frische gefüllte —
Berliner Pfannkuchen,
Stück 5 Pf., 6 Stück 25 Pf.,
12 Stück 50 Pf.

Anton Winkler
Bäckerei und Kolonialwaren,
Theilenstraße 11.

Schmalz

Pfund 70 Pf.
Goldstaubmehl
Pfund 17 Pf., 5 Pfd. 80 Pf.
Bestes Mehl
Pfund 16 Pf., 5 Pfd. 75 Pf.
Hefe Pfund 50 Pf.
Hirschhornsalz
Zitronen
Zitronenöl
Kardamom
— empfiehlt —

Ernst Krieger, Schaar.

Schönes
Füllenfleisch
sowie dicke Knochen,
Nagelholz, Quark-
waren und Kochfleisch
empfehlen

Claasen & Winkler
Bant und Heppens.

Weine vom Faß

(garantiert rein)
Rotwein Etr. 80 Pf.
Samos Etr. 100 Pf.
Portwein Etr. 115 Pf.
sowie alle anderen

Weine u. Spirituosen
empfehlen in bekannter Güte

J. D. Wulft
Alte Str. 2. Teleph. 526.
NB. Gefäße bitte mitzubringen.

Ende

